



DRESDNER
PHILHARMONIE

2. Außerordentliches Konzert 1992/93

2. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Sonnabend, den 10. Oktober, 1992, 19.30 Uhr
Festsaal des Kulturpalastes Dresden



DRESDNER PHILHARMONIE

In Verbindung mit dem Südwestfunk
Gastspiel des SWF-Sinfonieorchesters Baden-Baden

Dirigent: Michael Gielen
Solisten: Doris Soffel, Alt
Heinz Kruse, Tenor

LUDWIG VAN BEETHOVEN

1770 - 1827

Sinfonie Nr. 1 C-Dur op.21

Adagio molto - Allegro con brio
Andante cantabile con moto
Menuetto (Allegro molto e vivace)
Finale (Adagio - Allegro molto e vivace)

Pause

GUSTAV MAHLER

1860 - 1911

Das Lied von der Erde - Eine Sinfonie für eine Tenor- und eine Altstimme und Orchester (nach Hans Bethges „Die chinesische Flöte“)

Das Trinklied vom Jammer der Erde (Tenor)
Der Einsame im Herbst (Alt)
Von der Jugend (Tenor)
Von der Schönheit (Alt)
Der Trunkene im Frühling (Tenor)
Der Abschied (Alt)

Das Konzert wird vom MDR Kultur aufgezeichnet und am 16. Oktober 1992, 20.00 Uhr, gesendet.

Seine 1. Sinfonie C-Dur op.21 komponierte Ludwig van Beethoven, zum Teil unter Benutzung früherer Entwürfe, 1799 (abgeschlossen war sie Anfang 1800). Gewidmet wurde sie dem Freiherrn Gottfried van Swieten (der, zum Beispiel, Mozart für Bach und Händel interessiert und Haydn mit Oratorientexten versehen hat). In Beethovens Akademie im Wiener Burgtheater am 2. April 1800 fand die Uraufführung statt („Eine neue große Symphonie mit vollständigem Orchester, komponiert von Herrn Ludwig van Beethoven“).

In dem Bericht, den die Leipziger „Allgemeine musikalische Zeitung“ daraufhin, im Oktober 1800, veröffentlichte, heißt es: „... er phantasierte dann meisterhaft, und am Ende wurde eine Symphonie von seiner Komposition aufgeführt, worin viel Kunst, Neuheit und Reichtum an Ideen war; nur waren die Blasinstrumente gar zu viel angewendet, so daß sie mehr Harmonie- als ganze Orchestermusik war.“

Kein Zweifel: Beethovens Individualität, seine (im Vergleich mit Mozart etwa feststellbare) größere Absichtlichkeit hat sich bereits in der 1. Sinfonie gezeigt: Zur Verwunderung seiner Zuhörer beginnt er ganz unvermittelt mit einer Dissonanz, die ihn von der Grundtonart erst einmal wegführt, und verfährt auch sonst, nicht nur was den Blasinstrumenten-Gebrauch betrifft, nicht gerade gewohnt. „Es ist unleugbar“, auf diesen Nenner brachte es die Kritik damals, „Herr van Beethoven geht einen eigenen Gang; aber was ist das für ein bizarrer mühseliger Gang!“ Nicht unverständlich, daß erst Jahre später das Ungewohnte ‚objektiver‘ bezeichnet werden konnte. Amadeus Wendt hat es in sechs Nummern der Leipziger Allgemeinen musikalischen Zeitung des Jahres 1815 erstmals ausführlicher versucht, unter anderem mit diesen Worten:

„In der Tat aber ist Beethovens Musik so wenig Schilderung des Wirklichen und Gegebenen, daß sie vielmehr jedem Gefühle einen unbeschreiblichen und ungewöhnlichen Grad der Innigkeit und Tiefe erteilt, und der musikkundige Seelenforscher an Beethovens Musik recht wahrnehmen könnte, welchen Umfanges und welcher Mannigfaltigkeit von Gefühlen das menschliche Herz fähig ist. Ja, wenn man Beethoven auch nur danach messen wollte, so würde er vielleicht hierin vor allen seinen musikalischen Zeitgenossen hervorragen. Seine Gefühlsmannigfaltigkeit ist unermesslich, seine Töne verkünden immer eine nie empfundene, nie genossene Wonne, das Überirdische oder Unterirdische wird an den irdischen Klang geknüpft, und stets erscheint er neu und unerschöpflich.“

Doch wird man bald bemerken, daß in seinen musikalischen Darstellungen das Große und Kolossale vorherrschend ist. Denn ob wir ihn gleich darin den musikalischen Shakespeare nennen möchten, daß es ihm eben so wohl möglich ist, den tiefsten Abgrund des kämpfenden Herzens wie den süßen Liebeszauber des unschuldigsten Gemütes, den herbsten, tiefsten Schmerz wie das himmelhoch jauchzende Entzücken, das Erhabenste wie das Lieblichste in Tönen zu schildern und auszusprechen, so neigt doch sein Geist zu den Darstellungen tiefsinnigen Ernstes, feuriger Schwärmerie und erhabener Pracht mit vorzüglicher Liebe hin, und setzt die höchsten Affekte in harmonische Bewegung“.

Florestan- (Robert Schumann-) Postskriptum, anfangs der 1830er Jahre „nach der d-moll-Sinfonie“ (Beethovens Neunter) notiert: „Ja liebt ihn nur, liebt ihn so recht – aber vergeßt nicht, daß er auf dem Wege eines jahrelangen Studiums zur poetischen Freiheit gelangte, und verehrt seine nie rastende moralische Kraft. Sucht nicht das Abnorme an ihm heraus, geht auf den Grund des Schaffens



Die Tatsache, daß in den Programmen des SWF-SINFONIEORCHESTERS BADEN-BADEN zeitgenössische Musik einen breiten Raum einnimmt, hat manchen Beobachter dazu veranlaßt, von einem „Spezialorchester“ zu sprechen. Gerade das jedoch ist das Sinfonieorchester des Südwestfunks nicht, wenn es auch zumindest in Deutschland an der Pflege und Verbreitung der modernen Musik einen gewichtigen Anteil hat. Denn die Aufgaben für das SWF-Sinfonieorchester Baden-Baden werden durch die Erfordernisse eines universellen Rundfunkprogramms bestimmt. Das bedeutet Vielseitigkeit: in Konzerten im In- und Ausland und bei Hunderten von Tonbandaufnahmen hat das Orchester nicht nur praktisch das gesamte klassisch-romantische Repertoire, sondern darüber hinaus eine Vielzahl von weniger bekannten Werken aus allen Stilperioden zwischen Gabrieli und Penderecki gespielt.

Gegründet wurde das Orchester kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Am 1. Oktober 1948 wurde Hans Rosbaud als Chefdirigent be-

rufen. Unter ihm, der als Orchestererzieher höchste Achtung genoß, den man als Haydn- und Mozart-Interpreten ebenso feierte wie als Anwalt der nachromantischen Sinfonik und der in der Darstellung schwierigster Werke der zeitgenössischen Literatur die Höhepunkte seiner Laufbahn fand, nahm das Orchester rasch einen vielbeachteten künstlerischen Aufschwung. Bald kannte man seinen Namen im In- und Ausland, zumal ab 1950 die jährlichen Gastkonzerte bei den Donaueschinger Musiktagen in der gesamten Fachwelt einhellige Bewunderung hervorriefen. (In diesem Jahr eröffnen übrigens die Dresdner Philharmoniker im Austausch mit den SWF-Sinfonikern die Donaueschinger Musiktage.)

1964 übernahm Ernest Bour, seit 1953 ständiger Gastdirigent am Südwestfunk, die Position des Chefdirigenten. 1980 folgte der in seinem Heimatland Polen und in Leningrad ausgebildete Kazimierz Kord, der zu diesem Zeitpunkt längst über Europa hinaus erfolgreich war. Seit dem 1. Juni 1986 ist Michael Gielen Chefdirigent des SWF-Sinfonieorchesters Baden-Baden.

zurück, beweist sein Genie nicht mit der letzten Sinfonie, so Kühnes und Ungeheures sie ausspricht, was keine Zunge zuvor, – ebensogut könnt ihr das mit der Ersten ...“

P. F.

Beethovens sinfonischer Erstling bestätigte so recht die Äußerung des Grafen Waldstein, daß er „durch ununterbrochenen Fleiß Mozarts Geist aus Haydns Händen erhalten“ habe. Beethovens 1. Sinfonie, die Carl Maria von Weber eine „feurig-strömende“ nannte und die fraglos das erste Gipfelwerk des jungen Genius darstellt, wurde dank ihres lebensbejahenden, strahlend-heiteren Charakters, ihres stolzen Kraftbewußtseins schnell populär. Bereits im Jahre 1802 rühmte die Leipziger Allgemeine musikalische Zeitung die Sinfonie als „geistreich, kräftig, originell“. Dasselbe Blatt bezeichnete das Werk drei Jahre später als das Muster „einer herrlichen Kunstschöpfung. Alle Instrumente sind trefflich genutzt, ein ungemeiner Reichtum der Ideen ist darin prächtig und anmutig entfaltet, und doch herrscht überall Zusammenhang, Ordnung und Licht.“

Die Sinfonie beginnt mit einer langsamen Einleitung (Adagio) – überraschenderweise auf dem breit ausgehaltenen Dominantseptimakkord von F-Dur, bis dann nach etwas unentschlossener Kadenzierung G-Dur erreicht wird. Nach einer gleitenden Zweiunddreißigstelliger erklingt sodann, von den Violinen gespielt, das prägnante, unbeschwerte C-Dur-Hauptthema (Allegro con brio), während das G-Dur-Seitenthema auf Flöte und Oboe verteilt ist. Die knappe Durchführung ist von Mozartscher Feinheit und Durchsichtigkeit und verwandelt geistvoll das thematische Material. Ein Holzbläser-Unisono bildet den Übergang zur Coda, die den Satz festlich beschließt.

Ein versonnen liedhaftes Hauptthema gibt dem zweiten Satz (Andante), einem Sonatensatz nach Haydnschem Vorbild, seinen edlen, schwärmerisch-innigen Charakter.

Nur dem Namen nach ist der dritte Satz ein Menuett. Zwar ist die alte Tanzform noch zu erkennen, jedoch begegnen bereits die typischen Merkmale der späteren Beethovenschen Scherzi: das spannungsgeladene, empordrängende Thema mit seiner kapriziösen rhythmischen Gestaltung und humorvollen Verarbeitung, die kontrastreiche Dynamik und nicht zuletzt das feurige Zeitmaß (Allegro molto e vivace). Die für das 18. Jahrhundert noch obligatorische Tradition des Menuettsatzes wird hier schon recht selbstherrlich, ja umstürzlerisch gehandhabt, ehe sie Beethoven von der 2. Sinfonie ab zugunsten des Scherzos gänzlich aufgibt. Deutlich hebt sich der Trioteil mit seinen Bläserakkorden und Geigenfiguren vom „Menuett“ ab.

Nach einer kurios-tastenden Einleitung hebt das rondohafte, turbulente Finale an mit seinem schwungvoll-vorwärtstürmenden Hauptthema, seiner klaren, übersichtlichen Form und der geistreichen (sonatensatzähnlichen) Verarbeitung der musikalischen Gedanken.

D. H.

Sein „Lied von der Erde“ komponierte **Gustav Mahler** 1908 in Toblach/Südtirol. Die Texte, die er dazu der von Hans Bethge übersetzten und herausgegebenen Sammlung chinesischer Lyrik entnahm, veränderte er an zahlreichen Stellen, zum Teil nicht unwesentlich. (Das erste, dritte, vierte und fünfte Gedicht stammt im Original von Li-Tai-pe, dem „unvergessenen“ chinesischen Dichter des 8. Jahrhunderts; das zweite hat Tschang-Tsi zum Verfasser; das sechste hat Mahler aus zwei Texten von Mong-Kao-jeu und Wang-Wei zusammengestellt). Uraufgeführt wurde das „Lied von der Erde“ erst ein halbes Jahr nach Mahlers Tod, am 20. November 1911 in München, die Leitung hatte Bruno Walter.

„Ich war fleißig (woraus Sie ersehen, daß ich mich ziemlich ‚akklimatisiert‘ habe). Ich



MICHAEL GIELEN wurde 1927 in Dresden geboren und emigrierte 1940 mit seiner Familie nach Argentinien. Er zählt bedeutende Künstler zu seinen nahen Verwandten: Sein Vater, Josef Gielen, war ein namhafter Regisseur, der zwischen 1923 und 1936 an Dresdens Schauspiel und Oper wirkte und u. a. von 1948 bis 1954 als Direktor dem Wiener Burgtheater vorstand; sein Onkel, der Pianist und Komponist Eduard Steuermann, war ein Schüler Busonis und Schönbergs. Michael Gielen studierte in Buenos Aires (Philosophie, Klavier, Theorie, Komposition) und begann seine Karriere als Korrepetitor am Teatro Colon. Nach Europa zurückgekehrt, wurde er 1950 Dirigent und Korrepetitor an der Wiener Staatsoper und begann sich auch als Konzertdirigent zu betätigen. 1960 wurde er Musikalischer Leiter der Königlichen Oper in Stockholm, 1968 Chefdirigent des Belgischen National-

orchesters, von 1977 bis 1987 war er Direktor der Frankfurter Oper und Generalmusikdirektor der Stadt Frankfurt. Zuvor hatte er bis 1975 die Niederländische Oper als Chefdirigent geleitet. Von 1978 bis 1981 wirkte er außerdem als Chief-Guest-Conductor des BBC Symphony Orchestra London und übernahm 1980 noch die Position des Music Director des Cincinnati Symphony Orchestra. Seit 1986 ist Michael Gielen Chefdirigent des SWF-Sinfonieorchesters Baden-Baden und leitet seit 1987 die Klasse für Dirigieren am Salzburger Mozarteum.

Er hat als Gast die Mehrzahl der bedeutenden Orchester Europas dirigiert. Auslandstourneen führten ihn auch nach Australien, Japan und in die USA. In seinen Kompositionen (Orchester- und Kammermusik, Chorwerke, Lieder) schloß er sich der Schönberg-Schule an.

weiß es selbst nicht zu sagen, wie das Ganze benannt werden könnte. Mir war eine schöne Zeit beschieden und ich glaube, daß es wohl das Persönlichste ist, was ich bis jetzt gemacht habe": mit diesen Worten meldete Mahler in einem Brief an Bruno Walter im Herbst 1908 den Abschluß seiner neuen Komposition. Alma Mahler hat berichtet, daß ein Freund ihres Vaters die Bethgesche Sammlung schon kurz nach ihrem Erscheinen ins Gespräch gebracht hatte, daß es zur Komposition freilich eines „ganz persönlichen“ Anlasses bedurfte:

„Nach dem Tod des Kindes“ – die ältere Tochter Maria Anna war am 5. Juli 1907 an Diphtherie gestorben, „nach der furchtbaren Diagnose des Arztes“ – nur wenig später wurde bei Mahler ein Herzklappenfehler festgestellt, „in der schrecklichen Stimmung der Einsamkeit (zu der die unerfreulichen Vorboten seines Rücktritts von der Direktion der Wiener Hofoper nicht wenig beitrugen), fern von unserem Hause, fern von seiner Arbeitsstätte (die wir geflohen hatten), jetzt überfielen ihn diese maßlos traurigen Gedichte, und er skizzierte schon in Schluderbach, auf weiten einsamen Wegen, die Orchesterlieder“.

Und im nächsten Jahr dann, als Mahler die Sommermonate über sich in seinem Toblacher „Komponierhäuschen“ aufhielt: „Die Arbeit vergrößerte sich unter seinen Händen. Er verband

die einzelnen Texte, machte Zwischenspiele, und die erweiterten Formen zogen ihn immer mehr zu seiner Urform – zur Symphonie. Als er sich darüber klar war, daß dies wieder eine Art Symphonie sei, gewann das Werk schnell an Form und war fertig, ehe er es dachte.“ Als 9. Sinfonie freilich wollte Mahler das neue Werk nicht bezeichnen: „Er hatte eine solche Angst vor dem Begriff Neunte Symphonie, da weder Beethoven noch Bruckner die Zehnte erreicht hatten. So schrieb er das ‚Lied von der Erde‘ erst als Neunte, strich dann die Zahl durch und sagte mir bei der später folgenden Neunten Symphonie: ‚Eigentlich ist es ja die Zehnte, weil das ‚Lied von der Erde‘ ja meine Neunte ist.‘ Als er dann an der Zehnten schrieb, meinte er: ‚Jetzt ist für mich die Gefahr vorbei!‘ Doch hat er eine Aufführung der Neunten nicht erlebt und niemals seine Zehnte vollendet.“

Mahler selbst hat seine Zahlengläubigkeit sehr ernst genommen. „Künstler haben einen tieferen Einblick in Zusammenhänge, die dem Alltagsmenschen verborgen sind“, hat er sich geäußert und damit auch auf etwas verwiesen, was ihn während der Komposition am „Lied von der Erde“ und an der 9. Sinfonie in besonderem Maße beschäftigt hat: „Ich habe jetzt Gesichte, die Wahrheit sind. Nichts als die reine Wahrheit. Ich denke voraus. Was

MUSIKALIEN- UND BUCHHANDLUNG

Grüne Straße 32
O-8010 Dresden

Tel 495 20 28
Fax 495 20 28



in der Dresdner
Musikhochschule
"Carl-Maria von Weber"

Musikpavillon

Manfred Schlechte

Noten · Musikbücher · Tonträger · Instrumente und Zubehör
Kunstliteratur · Belletristik · Kinderbücher



DORIS SOFFEL studierte bei Marianne Schech an der Münchner Musikhochschule, wo sie zuerst als Geigerin aufgenommen wurde. Wolfgang Windgassen entdeckte die junge Sängerin 1972 beim Bundeswettbewerb in Berlin und engagierte sie an die Stuttgarter Oper. Dort ersang sie sich ein weitgefächertes Repertoire, bevor sie sich, durch zunehmende internationale Einladungen ermutigt, als freischaffende Künstlerin etablierte. Seither ist sie ständiger Gast bei allen wichtigen Festivals und in allen großen Musikzentren. 1976 debütierte sie bei den Bayreuther Festspielen als Waltraute in „Götterdämmerung“, später gastierte sie als Fricka in „Rheingold“ und „Walküre“ unter Sir Georg Solti. Es folgten die Bregenzer Festspiele, Salzburger Festspiele (auch die Osterfestspiele) unter Herbert von Karajan. Regelmäßig ist sie eingeladen zu den Münchner Festspielen, Berliner Festwochen, Schwetzingen Festspielen, Maggio Musicale Florenz, Stockholm Summer Festival, Philadelphia, Buenos Aires, Hong Kong.

Ihr Lied- und Konzertrepertoire umfaßt alle großen Alt- und Mezzopartien von Bach bis zur Moderne, das Opernrepertoire mehr als 30 Fachpartien. Neben Mozart sind es die klassischen Belcanto- und Koloraturpartien, die heute den Schwerpunkt ihres Operschaffens ausmachen.



HEINZ KRUSE wurde in Schleswig geboren und erhielt sein erstes Engagement in Basel 1968. 1970 wurde er von der Staatsoper Hamburg verpflichtet, wo er zunächst einmal das Repertoire des Spieltenors sang, 1977 auch bei den Bayreuther Festspielen.

Seit 1987 hat er den Wechsel in das Fach des jugendlichen und Heldentenors vollzogen. Er sang an der Hamburgischen Staatsoper den Hans in der „Verkauften Braut“ und den Florestan in „Fidelio“. Außerdem sang er den Tristan und die Tenorpartie in „Das Lied von der Erde“ von Gustav Mahler in Madrid und für den Italienischen Rundfunk in Mailand, wo er ebenfalls den Tristan sang.

Im September 1990 verkörperte er in einer Neuproduktion am Leipziger Opernhaus den Max in Kreneks Oper „Jonny spielt auf“, eine Rolle, die er auch für die Firma Decca auf Schallplatte aufnahm. In der Spielzeit 1993/94 wird er in einer Neuproduktion an der Hamburgischen Staatsoper den Prinzen Andrej in Mussorgskis Oper „Chowanschschina“ singen.

ich jetzt schaffe, sind Erlebnisse von morgen. Ich sehe alles überdeutlich und ohne Märchenbrille. Es gibt Tage, da tut mir mein überdeutliches Erkennen geradezu weh.“ Das „Lied von der Erde“ läßt sich, von daher, als „bewußtes Spätwerk“ begreifen: mit seinem unbedingten Verzicht auf jede ausschmückende Zutat, mit seiner „extremen und doch bewegenden“ Kargheit und Konzentration, die nicht ohne Einfluß blieb auf die kommende Generation – Arnold Schönberg hat das „Lied von der Erde“ als dasjenige Werk von Mahler bezeichnet, „das am weitesten in die Zukunft ragt“.

All dies zusammenfassend, schreibt Bruno Walther: „Die Erde ist im Entschwinden, eine andere Luft weht herein, ein anderes Licht leuchtet darüber, und so ist es ein völlig neues Werk Mahlers, hat einen neuen Kompositionsstil, eine neue Art der Erfindung, der Instrumentation, der Satztechnik. Und es ist ein ‚Ichwerk‘, wie Mahler noch keines, auch nicht in seiner Ersten, geschaffen. Dort war es das natürliche Ichgefühl des jungen, leidenschaftlichen Menschen, dem sein persönliches Erlebnis die Welt verstellt. Hier aber wird, während die Welt unter ihm wegsinkt, das Ich selbst zum Erlebnis, eine Gefühlskraft ohne Grenzen entfaltet sich in dem Scheidenden; und jeder Ton, den er schreibt, spricht nur von ihm, jedes von ihm komponierte Wort, das vor tausend Jahren gedichtet wurde, drückt nur ihn aus – das ‚Lied von der Erde‘ ist der persönlichste laut in Mahlers Schaffen, vielleicht in der Musik. Auch die Erfindung, die von der Sechsten an dem großen Symphoniker gelegentlich weniger wichtig an sich wie das Material für sein gestaltendes Formen war, erlangt wieder persönlichsten Charakter, und in diesem Sinne ist es vollkommen richtig, das ‚Lied von der Erde‘ das ‚Mahlerischste‘ seiner Werke zu nennen.“

PS. Daß anders (ganz anders?) über Mahlers „Lied von der Erde“ gesprochen wer-

den kann als die „Beteiligten“ es taten – mit drei Adorno-Sätzen läßt es sich demonstrieren: „Die Originalität des ‚Lieds von der Erde‘ hat mit deren herkömmlichem Begriff wenig zu tun. Vertraute Wendungen aus dem musikalischen Sprachgefälle leuchten auf: wer Gewohntes ausspricht, wohinter sein ganzes Leben steht, sagt mehr und anderes, als er sagt. Musik wird zum Löschpapier, einem Alltäglichen, das mit Bedeutendem sich vollsaugt, es erscheinen läßt, ohne ihm sich zu unterwerfen.“

P. F.

Gustav Mahler schrieb das „Lied von der Erde“ in einer Stimmung, die ihm das Leben mit erhöhtem Glanz verklärt erscheinen und ihn gleichzeitig in der Wehmut des Wissens um ein baldiges Scheidenmüssen Töne menschlich ergreifender Traurigkeit finden ließ. „Ein großes Lebewohlsagen, einen Abschied von Jugend, Schönheit und Freundschaft“ nannte er das Werk. Gewiß sprechen aus diesem Lebewohlsagen auch Müdigkeit und Resignation, Bitterkeit und Weltschmerz – das ist unüberhörbar, doch nur zu begreiflich, wenn man bedenkt, welche Enttäuschungen und Schmerzen er durchlebt hatte. Immer wieder klingt aber auch durch dunkle Schwermut, Trauer und Verzweiflung hindurch, wie stark sich der Komponist trotz allem zum Leben bekannte, wie sehr er die Erde, die Natur, alle Freuden des menschlichen Daseins liebte, wie unsagbar schwer ihm der Abschied fiel.

Stilistisch ist das „Lied von der Erde“ gekennzeichnet durch eine maßvolle Zurückhaltung in der Verwendung der musikalischen Mittel. Der Orchestersatz erreicht stellenweise eine geradezu kammermusikalische, den Klangcharakter der einzelnen Instrumente betonende Durchsichtigkeit. Die nur durch eine selbständige Orchesterüberleitung zwischen dem fünften und dem sechsten Gesang unterbrochene

Folge der sechs abwechselnd einer Tenor- und einer Altstimme anvertrauten Orchesterlieder, die z. T. strophisch gestaltet, z. T. frei komponiert sind, zeigt eine Anordnung im Sinne sinfonischer Entwicklung.

Große gestalterische Kraft, Konzentration und Prägnanz des Ausdrucks läßt gleich das zwingende, gedrängte erste Stück des Zyklus, das dreistrophige „Trinklied vom Jammer der Erde“ erkennen, das durch ein stimmungsmaßiges Schwanken zwischen tiefster Melancholie, kraftvoll, wildem Aufbegehren und verzweifelter Übermut mit grotesk-phantastischen, glühend ekstatischen Zügen charakterisiert ist.

„Etwas schleichend, ermüdet“ steht über dem sehr verinnerlichten, in Rondoform gearbeiteten zweiten Satz, „Der Einsame im Herbst“ betitelt. Über gedämpften, gleichmäßigen Streicherklängen ertönt zuerst elegischer Oboengesang, dann die Klage der Altstimme; die gleitende Melodik weist eine leicht pentatonische Färbung auf.

Bildhafte Anmut, Beschwingtheit und Leichtigkeit zeichnen den folgenden Gesang („Von der Jugend“) aus, ein reizendes, gläsern-transparentes Genrestück von subtiler Farbgebung, apartem Reiz.

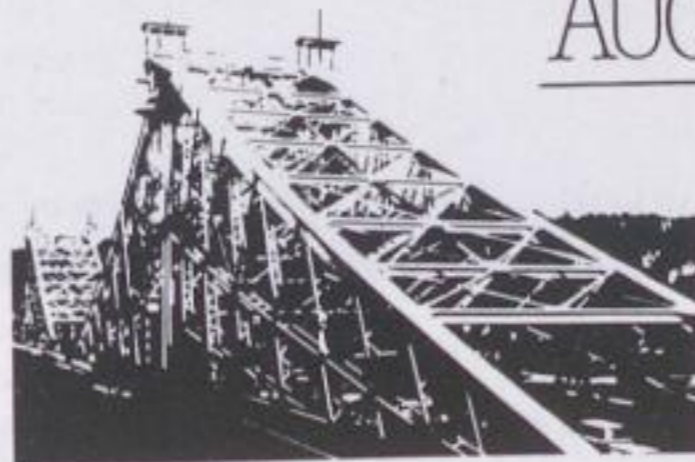
Ein leicht exotisierender Klangstil wird auch im vierten Satz, „Von der Schönheit“ genannt, bemerkbar, wobei hier in der Instrumentation zwei Harfen und eine Mandoline hervortreten. Dieses stärkere rhythmische Impulse aufweisende, sprühende Lebensfreude ausströmende Stück klingt nach einer großen Steigerung im mittleren Teil ganz zart und sensibel aus.

An die Atmosphäre des Anfangs erinnert der fünfte, wild und keck einsetzende Teil, „Der Trunkene im Frühling“. Auch hier wieder Wechsel der Stimmungen, Wechsel zwischen Trotz und Gleichgültigkeit, auflachendem Übermut und lyrisch-weltschmerzlichen Wendungen.

Erschütternde Traurigkeit, tiefste Melancholie prägen nach all den bunten, verschiedenfarbigen Bildern des Lebens, die in den vorangegangenen Stücken gezeichnet wurden, in stärkster Stimmungsgewalt den Charakter des Schlußsatzes. Bereits dem äußeren Umfang nach übertrifft dieser als Hauptstück des Ganzen aufzufassende „Abschied“ bei weitem alle übrigen Teile, bildet in seiner poetischen Kraft, seiner großlinigen Architektur aber auch den wirklichen musikalischen Höhepunkt. „Gänzlich ersterbend“, in dreifachem Pianissimo – vom Moll des Anfangs nach Dur aufgehellt – wird das Werk beschlossen. D. H.

besser sehen
gut aussehen

gerne
Brille tragen



PANZER
AUGENOPTIK

Schillerplatz 7
8053 Dresden
Telefon 3 53 54

Gustav Mahler – Das Lied von der Erde

Aus dem Chinesischen übertragen von Hans Bethge

Das Trinklied vom Jammer der Erde

Schon winkt der Wein im gold'nen Pokale,
Doch trinkt noch nicht, erst sing' ich euch ein Lied!
Das Lied vom Kummer
soll auflachend in die Seele euch klingen.
Wenn der Kummer naht,
Liegen wüst die Gärten der Seele,
Welkt hin und stirbt die Freude, der Gesang.
Dunkel ist das Leben, ist der Tod.

Herr dieses Hauses!
Dein Keller birgt die Fülle des goldenen Weins!
Hier, diese Laute nenn' ich mein!
Die Laute schlagen und die Gläser leeren,
Das sind die Dinge, die zusammen passen.
Ein voller Becher Weins zur rechten Zeit
ist mehr wert als alle Reiche dieser Erde!
Dunkel ist das Leben, ist der Tod.

Das Firmament blaut ewig, und die Erde
Wird lange fest steh'n und aufblüh'n im Lenz.
Du aber, Mensch, wie lang lebst denn du?
Nicht hundert Jahre darfst du dich ergötzen
An all dem morschen Tande dieser Erde!

Seht dort hinab! Im Mondschein auf den Gräbern
Hockt eine wild-gespenstische Gestalt –
Ein Aff' ist's! Hört ihr, wie sein Heulen
Hinausgellt in den süßen Duft des Lebens!

Jetzt nehmt den Wein! Jetzt ist es Zeit, Genossen!
Leert eure gold'nen Becher zu Grund!
Dunkel ist das Leben, ist der Tod!

Der Einsame im Herbst

Herbstnebel wallen bläulich überm See;
Vom Reif bezogen stehen alle Gräser;
Man meint, ein Künstler habe Staub von Jade
Über die feinen Blüten ausgestreut.

Der süße Duft der Blumen ist verflogen;
Ein kalter Wind beugt ihre Stengel nieder.
Bald werden die verwelkten, gold'nen Blätter
Der Lotosblüten auf dem Wasser zieh'n.

Mein Herz ist müde. Meine kleine Lampe
Erlosch mit Knistern, es gemahnt mich an den Schlaf.
Ich komm' zu dir, traute Ruhestätte!
Ja, gib mir Ruh', ich hab' Erquickung not!

Ich weine viel in meinen Einsamkeiten.
Der Herbst in meinem Herzen währt zu lange.
Sonne der Liebe willst du nie mehr scheinen,
Um meine bitteren Tränen mild aufzutrocknen?

Von der Jugend

Mitten in dem kleinen Teiche
Steht ein Pavillon aus grünem
Und aus weißem Porzellan.
Wie der Rücken eines Tigers

Wölbt die Brücke sich aus Jade
Zu dem Pavillon hinüber.

In dem Häuschen sitzen Freunde,
Schön gekleidet, trinken, plaudern,
Manche schreiben Verse nieder.

Ihre seidnen Ärmel gleiten
Rückwärts, ihre seidnen Mützen
Hocken lustig tief im Nacken.

Auf des kleinen Teiches stiller
Wasserfläche zeigt sich alles
Wunderlich im Spiegelbilde.

Alles auf dem Kopfe stehend
In dem Pavillon aus grünem
Und aus weißem Porzellan;

Wie ein Halbmond steht die Brücke,
Umgekehrt der Bogen. Freunde,
Schön gekleidet, trinken, plaudern.

Von der Schönheit

Junge Mädchen pflücken Blumen,
Pflücken Lotosblumen an dem Uferrande.
Zwischen Büschen und Blättern sitzen sie,
Sammeln Blüten in den Schoß und rufen
Sich einander Neckereien zu.

Gold'ne Sonne webt um die Gestalten,
Spiegelt sie im blanken Wasser wider.
Sonne spiegelt ihre schlanken Glieder,
Ihre süßen Augen wider,
Und der Zephir hebt mit Schmeichelkosen
Das Gewebe ihrer Ärmel auf,
Führt den Zauber ihrer Wohlgerüche durch die Luft.

O sieh, was tummeln sich für schöne Knaben
Dort an dem Uferrand auf mut'gen Rossen,
Weithin glänzend wie die Sonnenstrahlen;
Schon zwischen dem Geäst der grünen Weiden
Trabt das jungfrische Volk einher!

Das Roß des einen wiehert fröhlich auf
Und scheut und saust dahin,
Über Blumen, Gräser wanken hin die Hufe,
Sie zerstampfen jäh im Sturm die hingesunk'nen Blüten.
Hei! Wie flattern im Taumel seine Mähnen,
Dampfen heiß die Nüstern!

Gold'ne Sonne webt um die Gestalten,
Spiegelt sie im blanken Wasser wider.
Und die schönste von den Jungfrau'n sendet
Lange Blicke ihm der Sehnsucht nach.
Ihre stolze Haltung ist nur Verstellung.
In dem Funkeln ihrer großen Augen,
In dem Dunkel ihres heißen Blicks
Schwingt klagend noch die Erregung ihres Herzens nach.

Der Trunkene im Frühling

Wenn nur ein Traum das Leben ist,
Warum denn Müh und Plag'!?
Ich trinke, bis ich nicht mehr kann,
Den ganzen, lieben Tag!
Und wenn ich nicht mehr trinken kann,
Weil Kehl' und Seele voll,
So tauml' ich bis zu meiner Tür

Und schlafe wundervoll!
Was hör ich beim Erwachen? Horch!
Ein Vogel singt im Baum.
Ich frag' ihn ob schon Frühling sei,
Mir ist als wie im Traum.
Der Vogel zwitschert: ja!
Der Lenz ist da, sei kommen über Nacht!
Aus tiefstem Schauen lauscht' ich auf,
Der Vogel singt und lacht!
Ich fülle mir den Becher neu
Und leer' ihn bis zum Grund
Und singe, bis der Mond erglänzt
Am schwarzen Firmament!
Und wenn ich nicht mehr singen kann,
So schlaf' ich wieder ein,
Was geht mich denn der Frühling an!?
Laßt mich betrunken sein!

Der Abschied

Die Sonne scheidet hinter dem Gebirge,
In alle Täler steigt der Abend nieder
Mit seinen Schatten, die voll Kühlung sind.
O sieh! Wie eine Silberbarke schwebt
Der Mond am blauen Himmelssee herauf.
Ich spüre eines feinen Windes Weh'n
Hinter den dunklen Fichten!

Der Bach singt voller Wohllaut durch das Dunkel.
Die Blumen blassen im Dämmerchein.
Die Erde atmet voll von Ruh' und Schlaf,

Alle Sehnsucht will nun träumen.
Die müden Menschen geh'n heimwärts,
Um im Schlaf vergess'nes Glück
Und Jugend neu zu lernen!
Die Vögel hocken still in ihren Zweigen.
Die Welt schläft ein!

Es wehet kühl im Schatten meiner Fichten.
Ich steh' hier und harre meines Freundes;
Ich harre sein zum letzten Lebewohl.
Ich sehne mich, o Freund, an deiner Seite
Die Schönheit dieses Abends zu genießen.
Wo bleibst du! Du läßt mich lang allein!
Ich wandle auf und nieder mit meiner laute
Auf Wegen, die vom weichen Grase schwellen.
O Schönheit! O ewigen Liebens-Lebens-trunk'ne Welt!

Er stieg vom Pferd und reichte ihm den Trunk
Des Abschieds dar.

Er fragte ihn, wohin er führe

Und auch warum es müßte sein.

Er sprach, seine Stimme war umflort: Du, mein Freund,

Mir war auf dieser Welt das Glück nicht hold!

Wohin ich geh!? Ich geh', ich wand're in die Berge.

Ich suche Ruhe für mein einsam Herz.

Ich wandle nach der Heimat, meiner Stätte.

Ich werde niemals in die Ferne schweifen.

Still ist mein Herz und harret seiner Stunde!

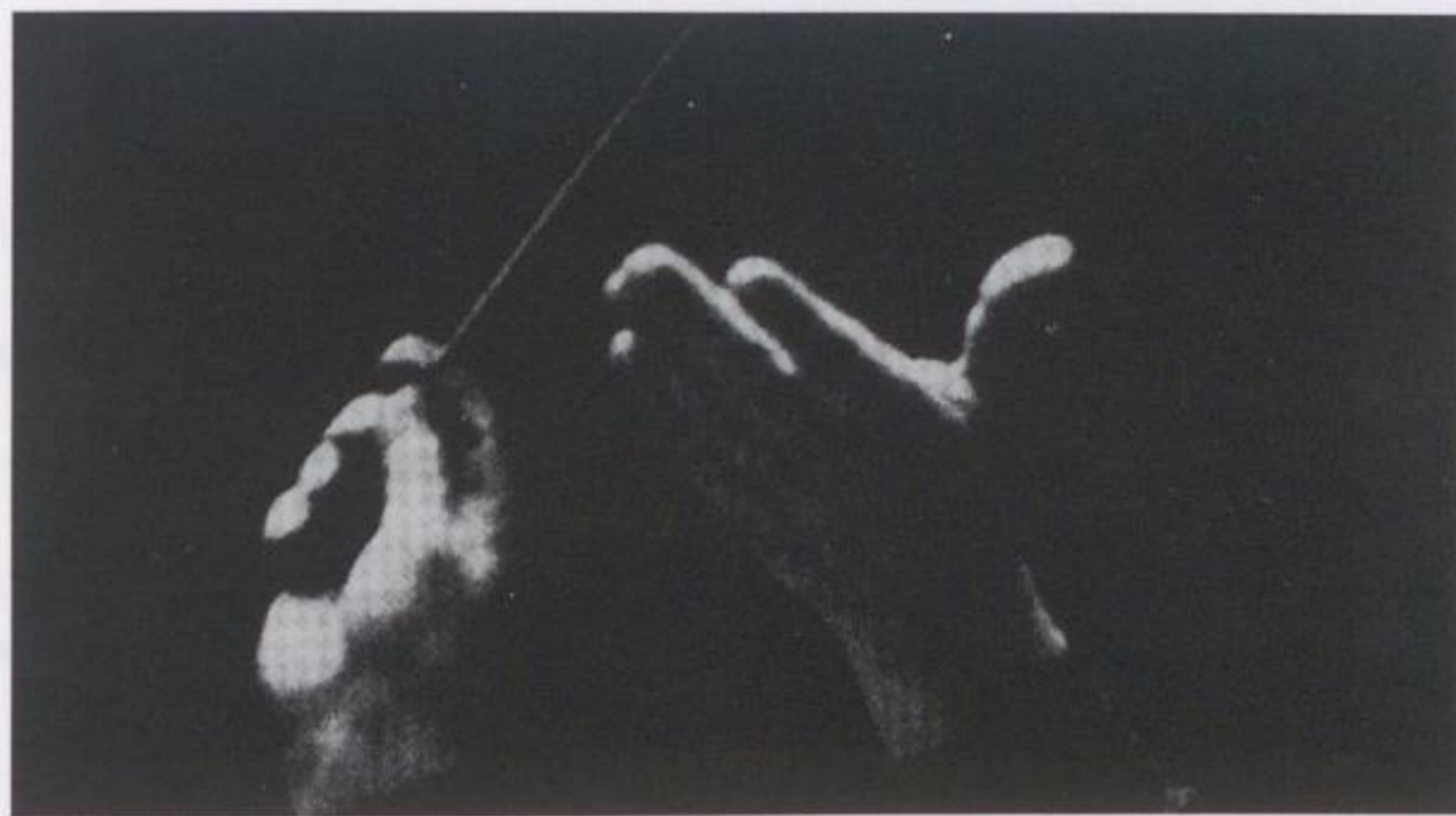
Die liebe Erde allüberall

Blüht auf im Lenz und grünt aufs neu!

Allüberall und ewig blauen licht die Fernen!

Ewig ... ewig ...

Auf dem Weg zum Erfolg braucht man den richtigen Partner



COMMERZBANK 
Die Bank an Ihrer Seite

Vorankündigungen:

2. PHILHARMONISCHES KONZERT

Sonntag, den 18. Oktober 1992, 19.30 Uhr (Anrecht A2 und Freiverkauf)

Montag, den 19. Oktober 1992, 19.30 Uhr (Anrecht A1 und Freiverkauf)

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Dirigent: Jörg-Peter Weigle

Solist: Christian Zacharias, Klavier

Wolfgang Amadeus Mozart: Klavierkonzert c-Moll KV 491

Antonín Dvořák: Sinfonie Nr. 9 e-Moll op.95 (Aus der Neuen Welt)

2. ZYKLUS-KONZERT

Sonnabend, den 24. Oktober 1992, 19.30 Uhr (Anrecht B und Freiverkauf)

Sonntag, den 25. Oktober 1992, 19.30 Uhr (Anrecht C2 und Freiverkauf)

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Dirigent: Milan Horvat

Solist: Bruno Leonardo Gelber, Klavier

Edvard Grieg: Drei Orchesterstücke aus „Sigurd Jorsalfar“ op.56

Ludwig van Beethoven: Klavierkonzert Nr. 3 c-Moll op.37

Johannes Brahms: Sinfonie Nr. 1 c-Moll op.68

3. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Sonnabend, den 31. Oktober 1992, 19.30 Uhr (Anrecht AK/J und Freiverkauf)

Sonntag, den 1. November 1992, 11.00 Uhr (Anrecht AK/V und Freiverkauf)

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Dirigent: Jörg-Peter Weigle

Solistin: Yaeko Yamane, Klavier

Alfred Schnittke: Passacaglia

Camille Saint-Saëns: Klavierkonzert Nr. 5 F-Dur op.103

César Franck: Sinfonie d-Moll

1. KAMMERKONZERT

Sonnabend, den 14. November 1992, 19.00 Uhr (Anrecht D)

Schloß Albrechtsberg, Kronensaal

Ausführende: Guido Titze, Barockoboe

Matthias Bräutigam, Barockvioloncello

Christine Hesse, Cembalo

Philharmonisches Flötenquartett Dresden

Werke von Bach, de Boismortier, Händel, Haydn, Rentzsch und Mozart

Anrechte kostenlos!

Zum Ende der vergangenen Saison kündigten wir an, daß unter den Abonnenten der Spielzeit 1992/93 kostenlose Anrechte verlost werden. Wir wollen uns damit für Ihre Beständigkeit und Verbundenheit mit unserem Orchester bedanken.

Die Gewinner für zwei kostenlose Anrechte der Spielzeit 1992/93 sind:

Anrecht A1 Herr Eberhard Greif

Anrecht A2 Herr K. Günter Heinrich

Anrecht B Frau Karla Kunzmann

Anrecht C1 Herr Werner Köhler

Anrecht C2 Herr Michael Förster

Anrecht AK/J Herr Udo Götting

DRESDNER ZENTRUM FÜR ZEITGENÖSSISCHE MUSIK

Sonntag, den 11. Oktober 1992, 19.30 Uhr

Kulturpalast Dresden, Festsaal

Abschlußkonzertkonzert der 6. Dresdner Tage der zeitgenössischen Musik mit dem SWF-Sinfonieorchester Baden-Baden

Dirigent: Michael Gielen

Solisten: Sharon Cooper, Mezzosopran

Hakan Hardenberger, Trompete

Werke von L. Nono, B. A. Zimmermann und L. Berio

Eintritt 12,- DM, ermäßigt für Schüler 4,- DM,

für Mitglieder des Freundeskreises des DZzM 6,- DM, Familienkarte für 3 Personen 9,- DM

Schriftliche Kartenbestellungen und Anrechtsbewerbungen:

Dresdner Philharmonie, Kulturpalast am Altmarkt, Postfach 368, O-8012 Dresden

Telefonischer Kartenservice rund um die Uhr: (03 51) 4 86 63 06

- Kartenverkauf:**
- Zentraler Kartenverkauf im Kulturpalast, Schloßstraße, Montag bis Freitag, 10 – 12 und 13 – 18 Uhr, Sonnabend und Sonntag, 10.00 – 14.00 Uhr
Telefon: 4 86 66 66
 - Besucherabteilung der Dresdner Philharmonie im Kulturpalast, Schloßstraße, 1. Etage, Montag bis Freitag, 10.00 – 12.00 und 13.00 – 18.00 Uhr
Tel. 4 86 62 86
 - Dresden-Information, Prager Straße, Tel. 4 95 50 25
 - Moden-Helfer, Rudolf-Renner-Straße 45, Tel. 43 68 84
 - Fa. Ziegenbalk, Schillerplatz 14, Tel. 3 86 73
 - Theaterkasse Süd, Nürnberger Straße 57, Tel. 4 63 29 48
 - Theaterkasse Ost, Bodenbacher Straße 99, Tel. 2 34 01 21
 - Minerva-Kulturreisen GmbH, Helmholtzstraße 3b, Tel. 4 72 88 99
und an der Abendkasse

Unbestellte Karten an der Abendkasse für Schüler und Studenten 50 % ermäßigt

Ton- und Bildaufnahmen während des Konzertes sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet.

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1992/93

Chefdirigent: GMD Jörg-Peter Weigle – Intendant: Dr. Olivier von Winterstein

Redaktion: Prof. Dr. phil. habil. Dieter Härtwig

Textnachweis: Die mit P. F. gekennzeichneten Texte stellte uns dankenswerterweise Dr. Paul Fiebig vom Südwestfunk Baden-Baden zur Verfügung.

Anzeigenbearbeitung: oberüber & Partner GmbH

Satz: oberüber & Partner GmbH

Druck: offsetdruck coswig GmbH

Preis: 1,00 DM



**Genuß
guter Musik
erleben Sie im
Konzertsaal.**

**Freude
am Fahren
bei uns.**

BMW

**Niederlassung
Dresden**

Verkauf - Budapester Str. 42 • Telefon 4649 442
Service - Altenzeller Str. 1 a • Telefon 4649 302
O-8010 Dresden • Telefon 0351/4649 300
Telefax 0351/4649 359